



Presseheft

# 3 TAGE IN QUIBERON

Ein Film von Emily Atef

Mit Marie Bäumer, Birgit Minichmayr, Robert Gwisdek, Charly Hübner

**Kinostart: 12. April 2018**

Deutschland 2018, Länge 115 Min.

Pressematerial erhältlich unter: [www.prokino.medianetworx.de](http://www.prokino.medianetworx.de)

**VERLEIH**  
**PROKINO**

Widenmayerstr. 38  
80538 München  
Tel.: (089) 210 114 - 0  
Fax: (089) 210 114 - 11  
E-Mail: [presse@prokino.de](mailto:presse@prokino.de)

**PRESSEBETREUUNG**

**lindenfels\_public relations**  
Reisingerstraße 6  
80337 München  
FON (089) 130 10 06-10  
FAX (089) 130 10 06-2  
E-MAIL [post@lindenfels-pr.de](mailto:post@lindenfels-pr.de)

**VERMIETUNG**

**Twentieth Century Fox**  
Darmstädter Landstraße 114  
60598 Frankfurt am Main  
FON (069) 9613630

# **INHALT**

<b>BESETZUNG</b>	<b>3</b>
<b>STAB</b>	<b>3</b>
<b>KURZINHALT UND PRESSENOTIZ</b>	<b>4</b>
<b>LANGINHALT</b>	<b>5</b>
<b>HINTERGRUND</b>	<b>8</b>
<b>BIOGRAPHIE ROMY SCHNEIDER</b>	<b>9</b>
<b>INTERVIEW MIT AUTORIN UND REGISSEURIN EMILY ATEF</b>	<b>12</b>
<b>INTERVIEW MIT DER HAUPTDARSTELLERIN MARIE BÄUMER</b>	<b>17</b>
<b><u>DIE SCHAUSPIELER</u></b>	
<b>MARIE BÄUMER</b>	<b>19</b>
<b>BIRGIT MINICHMAYR</b>	<b>20</b>
<b>CHARLY HÜBNER</b>	<b>21</b>
<b>ROBERT GWISDEK</b>	<b>22</b>
<b><u>DIE CREW</u></b>	
<b>EMILY ATEF (DREHBUCH &amp; REGIE)</b>	<b>24</b>
<b>KARSTEN STÖTER (PRODUZENT)</b>	<b>24</b>
<b>THOMAS W. KIENNAST (KAMERA)</b>	<b>25</b>
<b>HANSJÖRG WEISSBRICH (Schnitt)</b>	<b>25</b>
<b>MUSIK (Christoph Kaiser, Julian Maas, Amaury Bernier)</b>	<b>25</b>
<b>SILKE FISCHER (SZENENBILD)</b>	<b>26</b>
<b>JANINA AUDICK (KOSTÜME)</b>	<b>26</b>

## **BESETZUNG**

Romy Schneider	MARIE BÄUMER
Hilde Fritsch	BIRGIT MINICHMAYR
Michael Jürgs	ROBERT GWISDEK
Robert Lebeck	CHARLY HÜBNER
Mann in Kneipe	DENIS LAVANT

## **STAB**

Drehbuch und Regie	EMILY ATEF
Produktion	ROHFILM FACTORY (Deutschland) DOR FILM (Österreich) SOPHIE DULAC PRODUCTIONS (Frankreich) TITA B PRODUCTIONS (Frankreich) DEPARTURES FILMS (Deutschland) NDR/ARTE ORF
Produzent	KARSTEN STÖTER
Koproduzenten	DANNY KRAUSZ SOPHIE DULAC MICHEL ZANA FRED PREMEL UNDINE FILTER THOMAS KRÁL KURT STOCKER
Kamera	THOMAS KIENNAST
Schnitt	HANSJÖRG WEISSBRICH
Szenenbild	SILKE FISCHER
Kostüme	JANINA AUDICK

**3 TAGE IN QUIBERON** wurde produziert von Karsten Stöter (Rohfilm Factory) in Koproduktion mit Dor Film (Österreich), Sophie Dulac Productions (Frankreich), NDR, ARTE, ORF, Tita.B. und Departures Film. Gefördert wurde der Film durch den Deutschen Filmförderfonds (DFFF), die Beauftragte der Bundesregierung für

Kultur und Medien (BKM), Eurimages, die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, die Filmförderungsanstalt (FFA), das Österreichischen Filminstitut (ÖFI), Creative Europe - MEDIA und die Région Bretagne. Weltvertrieb ist Beta Cinema.

## **LOGLINE**

Quiberon 1981: Der Journalist Michael Jürgs und der Fotograf Robert Lebeck bekommen die Chance, den Weltstar Romy Schneider in dem kleinen bretonischen Ort für den STERN zu interviewen. Aus dem geplanten Gespräch werden drei emotional herausfordernde Tage für alle Beteiligten...

## **KURZINHALT & PRESSENOTIZ**

1981 verbringt der Weltstar Romy Schneider (Marie Bäumer) drei Tage mit ihrer besten Freundin Hilde (Birgit Minichmayr) in dem kleinen bretonischen Kurort Quiberon, um sich dort vor ihrem nächsten Filmprojekt ein wenig Ruhe zu gönnen. Trotz ihrer negativen Erfahrungen mit der deutschen Presse willigt die Schauspielerin in ein Interview mit dem STERN-Reporter Michael Jürgs (Robert Gwisdek) ein, zu dem der von Romy Schneider geschätzte Fotograf Robert Lebeck (Charly Hübner) die dazugehörige Fotostrecke liefert. Aus dem geplanten Termin entwickelt sich ein drei Tage andauerndes Katz- und Mausspiel zwischen dem Journalisten und der Ausnahmekünstlerin, das auch Robert Lebeck und Romys Freundin Hilde an ihre Grenzen bringt...

Inspiziert von den beeindruckenden, sehr persönlichen Schwarz-Weiß-Aufnahmen, die Robert Lebeck 1981 von Romy Schneider in Quiberon gelangen, erzählt die Regisseurin Emily Atef („Das Fremde in mir“, „Töte mich“) in 3 TAGE IN QUIBERON von einem entscheidenden Ereignis in der letzten Lebensphase einer der berühmtesten deutschen und europäischen Schauspielerinnen. Atefs in schwarz-weiß gedrehtes Leinwandepos ist nicht nur das Porträt einer hochbegabten, sensiblen Frau in all ihrer Widersprüchlichkeit, sondern stellt ganz allgemein die Frage nach dem Spannungsverhältnis zwischen öffentlicher und privater Person. Mit einer herausragenden Marie Bäumer („Der Geschmack von Apfelkernen“, „Zum Geburtstag“) in der Hauptrolle gelingt es Atef in 3 TAGE IN QUIBERON, weniger den Star als vielmehr den Menschen Romy Schneider in den Vordergrund zu rücken. In den Nebenrollen brillieren Birgit Minichmayr („Alle Anderen“, „Nur Gott kann mich richten“) als Romys Freundin Hilde, Robert Gwisdek („Das Wochenende“, „Schoßgebete“) als Michael Jürgs und Charly Hübner („Vor der Morgenröte“, „Magical Mystery“) als Robert Lebeck.

Seine Weltpremiere wird 3 TAGE IN QUIBERON am 19.02.2018 im Wettbewerb der 68. Internationalen Filmfestspiele Berlin feiern. Produziert wurde der Film von Karsten Stöter (Rohfilm Factory) in Koproduktion mit Dor Film (Österreich), Sophie Dulac Productions (Frankreich), NDR, ARTE, ORF, Tita.B. und Departures Film. Gefördert wurde der Film durch den Deutschen Filmförderfonds (DFFF), die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), Eurimages, die Filmförderung Hamburg Schleswig-Holstein, die Filmförderungsanstalt (FFA), das Österreichische Filminstitut (ÖFI), Creative Europe - MEDIA und die Région Bretagne. Weltvertrieb ist Beta Cinema.

3 TAGE IN QUIBERON startet im Verleih von Prokino am 12. April 2018 in den deutschen Kinos.

## LANGINHALT

Ein Strand in der Bretagne. Das Rauschen der Wellen mischt sich mit dem Geschrei der Möwen, eine Familie lässt einen Drachen steigen. Etwas abseits sitzt Romy Schneider auf der Hotelterrasse, unverwechselbar in ihrem Stil der frühen 1980er Jahre: Trenchcoat, Pferdeschwanz, Zigarette, sehnsüchtige Ausstrahlung. Die berühmteste Schauspielerin Europas hält sich zur Erholung in einem Luxushotel in Quiberon auf. Durch das Gesundheitsrefugium flanieren Menschen in Kitteln und Bademänteln.

An ihrem Rückzugsort erhält Romy Besuch von ihrer Jugendfreundin Hilde Fritsch aus Wien. Sie habe wieder Schlafstörungen gehabt, vertraut Romy Hilde an. Die Wiedersehensfreude ist groß, Hilde packt Wurst und Mozartkugeln aus. In der asketischen Atmosphäre des Diät-Hotels die reine Versuchung: „Ich soll hier nüchtern werden“, bekennt Romy, was Hilde amüsiert. „Seit wann bist du so gehorsam? Du kannst jeden an die Wand spielen!“

Romy belasten zu dieser Zeit unter anderem finanzielle Schwierigkeiten. Schnell kommt auch die Rede auf Romys 14jährigen Sohn David – für ihn will sie ihr rigides Gesundheitsprogramm einhalten, um ihm und anderen zu beweisen, dass man sich auf sie verlassen könne.

Doch nicht nur Hilde, sondern auch ein Fotograf und ein Reporter des deutschen Nachrichtenmagazins STERN sind derweil in Quiberon eingetroffen. Entschlossen, sich endgültig von ihrem „Sissi“-Image zu lösen und die Öffentlichkeit nachhaltig von ihrer künstlerischen und privaten Integrität zu überzeugen, hat Romy dem Journalisten Michael Jürgs und dem ihr bereits bekannten Fotografen Robert Lebeck ein ausführliches Interview zugesagt. Drei Tage wird das ungleiche Quartett miteinander verbringen.

Direkt nach der Begrüßung in der Hotelbar beginnen die Gespräche. In der nüchternen Atmosphäre zweier Hotelsuiten berichtet Romy frappierend ehrlich von der schwierigen Vereinbarkeit von Kunst und Leben und ihrem Leben als Projektionsfläche. Sie fühle sich durch und durch als Schauspielerin („Ich habe nichts anderes gelernt“), aber sie macht Michael Jürgs klar, dass ihre Rollen nichts mit ihr zu tun haben. Nach Frankreich sei sie trotz der Vorwürfe aus Deutschland Anfang der 1960er Jahre mit klarem Verstand gegangen, nicht „geflohen“: „Ich wollte leben!“ Befreit aus der Bevormundung einer reinen Erwachsenenwelt habe sie sich damals endlich frei gefühlt. Jürgs nährt diese Erkenntnisse durch teils übergriffige Fragen nach Romys Beziehungen, unter anderem zu ihren Eltern sowie ihrem Ex-Mann Harry Meyen, der Selbstmord beging.

Szenenwechsel: Eine nächtliche Tour durch Quiberon bringt Romy Schneider, Michael Jürgs, Hilde Fritsch und Robert Lebeck zu einer Kneipe am Hafen. Ganz in ihrem Element, findet Romy Zugang zu einer geschlossenen Gesellschaft und interessiert sich in ihrer distanzlosen und dabei rührenden Art für alle Anwesenden. Sie freut sich darüber, erkannt zu werden, spielt Akkordeon, tanzt mit ihren Fans, gibt schwärmerischen Teenagern Autogramme und trinkt mit Hilde und den Journalisten einige Flaschen Champagner. Langsam bricht auch das Eis zwischen ihr und Jürgs. Unter den Augen einer warnenden Hilde („Das wird alles geschrieben!“) nimmt sie ihn für sich ein und lässt sich von Lebeck mit ihm fotografieren.

Als die Morgensonne aufgeht, ist der Kontrast zum Champagnerabend deutlich spürbar, die Stimmung förmlicher. Unter Hildes skeptischer Beobachtung lässt Jürgs wieder Wein bringen und provoziert Romy zu markanten Aussagen wie: „Ich bin nicht Sissi, sondern eine unglückliche Frau von 42 Jahren.“ Hilde

versucht das Gespräch mit Jürgs zu stoppen, aber Romy macht weiter. Einen einzigen Film - „Die Spaziergängerin von Sans-Souci“ - will sie aus künstlerischer und finanzieller Notwendigkeit noch drehen, dann eine Pause einlegen und mehr Zeit mit ihren Kindern verbringen. Sie zeigt der Runde Fotos von ihnen und Lebeck fängt alle Emotionen mit der Kamera ein.

Anschließend kündigt Jürgs der STERN-Redaktion selbstbewusst einen bahnbrechenden Text an, während eine desillusionierte Hilde ihre Abreise plant. Auf eine aufgewühlte, kreative Nacht folgt die berühmte Fotosession mit Robert Lebeck auf den Klippen von Quiberon. Gelöst und lebensfroh posiert Romy für den Fotografen und flirtet mit der Kamera...

### **„Ich bin eine unglückliche Frau von 42 Jahren und heiße Romy Schneider“: HINTERGRUND DES INTERVIEWS in QUIBERON**

An drei Tagen des Jahres 1981 war Romy Schneider laut dem STERN „nicht in Bestform“: Während ihres Aufenthaltes in einem Luxushotel in der Bretagne empfing sie ein Team von Journalisten, um, so das Magazin, erstmals über das zu sprechen, „was sie bedrückt, krank macht und voller Hilflosigkeit zur Flasche greifen lässt.“ ( STERN, 23.4.1981).

In der Tat verdichteten sich zu diesem Zeitpunkt einige Themen ihres Lebens: 1979 hatte Schneiders Ex-Ehemann Harry Meyen Selbstmord begangen, um den gemeinsamen Sohn David war ein Sorgerechtsstreit entbrannt, die Scheidung von Ehemann Daniel Biasini stand ins Haus, dazu kamen eine komplizierte Nierenoperation und finanzielle Sorgen, die Romy zum ständigen Filmedrehen zwangen – und zwar nicht nur aus einer künstlerischen Motivation heraus.

Wie in den rund 30 Jahren zuvor interessierte sich die deutsche Öffentlichkeit auch zu diesem Zeitpunkt brennend für das Privatleben des Weltstars. Dabei unterschieden die Medien nicht immer zwischen Mensch und Schauspielerin: War Romy Schneider in den 1950er „Sissi“-Jahren der Inbegriff der reinen Unschuld, wandelte sie sich später wahlweise zur Landesverräterin (Umzug nach Frankreich zu Alain Delon), Frau der vielen Affären oder Opfer vieler Männer und Drogen. Egal, welchen Part sie aktuell in den Medien verkörperte - sie lieferte zuverlässig die gewünschten Skandale.

Doch egal, wie sehr man Romy Schneider zur Projektionsfläche stilisierte: Letztendlich überstrahlte sie die Rollen, die ihr die Presse zuwies, durch ihre authentische Direktheit, ihren Lebenshunger und ihre absolute Hingabe an alles, was sie tat. Ihr übergroßes Talent verhalf ihr in Frankreich unter anderem zu Filmrollen in Claude Sautets „Die Dinge des Lebens“ (1970), Jacques Derays „Der Swimmingpool“ (1970) und in Pierre Granier-Defferres „Le Train – Nur ein Hauch von Glück“ (1973).

Für den STERN und seinen Unterhaltungs-Ressortleiter Michael Jürgs war Romys exklusive Interviewzusage ein Glücksfall - war ihr Verhältnis zur Presse, insbesondere der deutschsprachigen, mehr als zwiespältig. Dass der Fotograf Robert Lebeck mit Romy befreundet war, half dabei, das Interviewprojekt zu realisieren – außerdem war es Romys dringender Wunsch, sich im wahrsten Sinne des Wortes ungeschminkt als Mensch zu zeigen.

In Robert Lebeck (1929-2014), dem sie 1976 zum ersten Mal begegnete und

„Lebo“ nannte, fand sie einen sensiblen Verbündeten und ein Vertrauensverhältnis, das zu den einzigartigen Fotos in Quiberon führte. Lebeck erfasste den Weltstar nicht nur mit der Kamera. „Es geschah oft, dass man bei Romy offene Türen einrannte – und gleich dahinter gegen eine Betonmauer prallte“, sagte er 1998 rückblickend im STERN.

Nicht nur dass Romy Schneider keinerlei Distanz zu den Journalisten einnahm und sich Jürgs' für heutige Standards inhaltlich und stilistisch grenzüberschreitende Interviewfragen („Sie sind eine Erregung öffentlichen Ärgernisses“) hundertprozentig stellte, machen das Quiberon-Interview zu einem bedeutenden Dokument in Romy Schneiders Biografie. Frappierende Bekenntnisse und komplette, fast therapeutische „Auslieferung“ an den Fragesteller: Romy Schneider arbeitete auf allen Ebenen ohne Filter und hatte auch dadurch die Fähigkeit, ein Massenpublikum zu berühren.

Die große Krise ihres Lebens, das quälende Dilemma zwischen Ausnahmekünstlerin und Mutter („Ich kann nichts im Leben, aber alles auf der Leinwand“), war bislang Stoff zahlreicher Dokumentationen und eines Biopics. In 3 TAGE IN QUIBERON inszeniert Emily Atef aus der Distanz ihrer amerikanisch-französischen Herkunft eine intensive Momentaufnahme, in der sie einen wichtigen Fokus auf die Fotografie legt. Eine Annäherung an das Leben über die Kunst: Dies gilt nicht nur für ihren Film, sondern auch Romy Schneiders eigene Geschichte. Ein Biopic ist 3 TAGE IN QUIBERON aber keinesfalls: Vielmehr illustriert der Film bestimmte Grundwerte des Menschseins. Er erzählt vom Spannungsfeld zwischen privater Erfüllung und dem Wunsch, auch darüber hinaus zu wirken – und nicht zuletzt von einer der größten Schauspielerinnen Europas, die auf Resonanz angewiesen war, unbedingt geliebt werden wollte und dies in fast kindlicher Offenheit allen zeigte.

## **BIOGRAPHIE ROMY SCHNEIDER**

Geboren wurde die Tochter des bekannten österreichischen Schauspieler-Ehepaars Magda Schneider und Wolf Albach-Retty am 23. September 1938 in Wien. Ihr Debüt als Filmschauspielerin feierte sie 1953 in "Wenn der weiße Flieder wieder blüht" als Filmtochter ihrer Mutter Magda. 1955 drehte Ernst Marischka mit der sechzehnjährigen Romy Schneider und dem zehn Jahre älteren Karlheinz Böhm "Sissi. Mädchenjahre einer Kaiserin" über Elisabeth von Österreich. 1956 und 1957 folgte die Fortsetzung des Erfolgsfilms, "Sissi, die junge Kaiserin" und "Sissi. Schicksalsjahre einer Kaiserin". Der außergewöhnliche Erfolg der Trilogie verschaffte Romy Schneider nicht nur sehr viel Popularität, sondern auch das Image eines „süßen Mädels“, dem sie sich zeitlebens zu entledigen versuchte.

Während der Dreharbeiten zu einer Neuverfilmung von Arthur Schnitzlers „Liebelei“ verliebte sich Romy Schneider 1958 in den drei Jahre älteren französischen Filmschauspieler Alain Delon und verlobte sich 1959 mit ihm.



Durch Delon lernte Romy Schneider den italienischen Regisseur Luchino Visconti (1906 - 1976) kennen, der ihr eine Hauptrolle in dem Theaterstück "Schade, dass du eine Hure bist" anbot, dessen Premiere im Théâtre de Paris im Jahre 1961 ein großer Erfolg wurde. Wenig später wurde Romy Schneider von Orson Welles für seine Literaturverfilmung "Der Prozess" nach dem Roman von Franz Kafka engagiert.

1965 lernte Romy Schneider den vierzehn Jahre älteren Berliner Boulevard-Regisseur und -Schauspieler Harry Meyen kennen. Sie wurden ein Paar und heirateten 1966 – im selben Jahr kam auch Romy Schneiders Sohn David zur Welt. Mit Alain Delon stand Romy Schneider 1968 noch einmal in "Der Swimmingpool" zusammen vor der Kamera.

In den 1970er Jahren drehte Romy Schneider überwiegend in Frankreich, wo sie vom Publikum und den Kritikern als Charakterdarstellerin gefeiert wurde. Zwischen 1969 und 1978 drehte sie fünf Filme mit Claude Sautet, ihrem erklärten Lieblingsregisseur - darunter 1970 „Die Dinge des Lebens“ an der Seite von Michel Piccoli und 1971 „Das Mädchen und der Kommissar“ (1971).

Ein Jahr später übernahm Schneider erneut diejenige Rolle, die für sie in den 1950er Jahren zu Fluch und Segen geworden war: In „Ludwig II.“ verkörperte sie die Kaiserin Elisabeth von Österreich. Doch dieses Mal inszenierte Visconti die „Sissi“ authentisch und Schneider befasste sich während der Vorbereitungen intensiv mit dem wahren Charakter der historischen Figur. Ebenfalls 1972 erschien der Claude Sautets Film „César und Rosalie“ mit Romy Schneider in der Hauptrolle neben Yves Montand.

Künstlerisch stand Romy Schneider Mitte der 1970er Jahre auf dem Höhepunkt ihrer Karriere und arbeitete mit bedeutenden Regisseuren und Schauspielerkollegen wie Richard Burton, Jean-Louis Trintignant, Klaus Kinski und Jane Birkin zusammen.

1973 und 1974 drehte Schneider innerhalb von zehn Monaten fünf Filme. In „Le Train – Nur ein Hauch von Glück“ (1973) spielt sie Anna Kupfer, eine deutsche Jüdin auf der Flucht. Auf die melancholische Romanze „Sommerliebelei“ (1974) folgte „Das wilde Schaf“ (1974), in dem sie eine vernachlässigte Ehefrau verkörpert, die sich auf einen Seitensprung einlässt. Und in der bizarren Komödie „Trio Infernal“ (1974) brilliert Romy Schneider an der Seite von Michel Piccoli und Mascha Gonska als skrupellose und lebenshungrige Mordkomplizin. Für ihre Rolle in Andrej Zulawskis „Nachtblende“ (1975) erhielt sie im April 1976 ihren ersten César als beste Hauptdarstellerin.

1973 trennte Romy Schneider sich von ihrem Mann und zog mit David von Berlin nach Paris. Der anschließende Sorgerechtsstreit mit Harry Meyen wurde medial ausgeschlachtet, im Juni 1975 erfolgte schließlich die Scheidung von Meyen.

1975 heiratete Romy Schneider den neun Jahre jüngeren Daniel Biasini und brachte 1977 ihre Tochter Sarah zur Welt. In dieser Zeit drehte sie wieder für Claude Sautet in „Mado“ (1976) und spielte in der Verfilmung von Heinrich Bölls Roman „Gruppenbild mit Dame“ (1977) die Rolle der Leni Gruyten.

Im selben Jahr wurde ihr für „Gruppenbild mit Dame“ das deutsche Filmband in Gold in der Kategorie Beste darstellerische Leistung verliehen.

Nach der Geburt ihres zweiten Kindes arbeitete Schneider zum fünften und letzten Mal mit Claude Sautet zusammen. Für „Eine einfache Geschichte“ (1978) wurde sie bei der Verleihung des César am 3. Februar 1979 erneut als beste Hauptdarstellerin ausgezeichnet.

Im Februar 1981 trennten sich Daniel Biasini und Romy Schneider und der vierzehnjährige David bestand darauf, bei seinem Stiefvater zu bleiben. In dieser schwierigen Zeit musste ihr wegen eines Tumors die rechte Niere entfernt werden und am 5. Juli 1981 verunglückte David beim Überklettern eines Eisengitters tödlich.

Ihren letzten Film, „Die Spaziergängerin von Sans-Souci“, drehte Romy Schneider 1982 mit Jacques Rouffio.

### **Filmographie (Auswahl)**

- 1953 „Wenn der weiße Flieder wieder blüht“  
Regie: Hans Deppe
- 1955 „Sissi. Mädchenjahre einer Kaiserin“  
Regie: Ernst Marischka)
- 1956 „Sissi, die junge Kaiserin“  
Regie: Ernst Marischka
- 1962 „Der Prozess“  
Regie: Orson Welles
- 1964: „L'enfer“  
Regie: Henri-Georges Clouzot
- 1966: „Spion zwischen zwei Fronten“  
Regie: Terence Young
- 1968: „Der Swimmingpool“  
Regie: Jacques Deray
- 1969: „Die Dinge des Lebens“  
Regie: Claude Sautet
- 1970: „Die Geliebte des Anderen“  
Regie: Leonhard Keigel
- 1970: „Das Mädchen und der Kommissar“  
Regie: Claude Sautet
- 1971: „Das Mädchen und der Mörder“  
Regie: Joseph Losey
- 1972: „Ludwig II.“  
Regie: Luchino Visconti
- 1972: „César und Rosalie“  
Regie: Claude Sautet
- 1973: „Le Train. Nur ein Hauch von Glück“  
Regie: Pierre Granier-Deferre
- 1973: „Sommerliebelei“  
Regie: Jean-Claude Brialy

- 1973: „Trio Infernal“  
Regie: Francis Girod
- 1974: „Die Unschuldigen mit den schmutzigen Händen“  
Regie: Claude Chabrol
- 1975: „Nachtblende“  
Regie: Andrzej Żuławski
- 1976: „Mado“  
Regie: Claude Sautet
- 1977: „Gruppenbild mit Dame“  
Regie: Aleksandar Petrovic
- 1978: „Eine einfache Geschichte“  
Regie: Claude Sautet
- 1980: „Die Bankiersfrau“  
Regie: Francis Girod
- 1982: „Die Spaziergängerin von Sans-Souci“  
Regie: Jacques Rouffio

**„Einen Zustand erlebbar machen“  
Interview mit Emily Atef (Drehbuch & Regie)**

*Für Generationen deutscher Kino- und Fernsehzuschauer ist das alljährliche „Sissi“-Schauen an Weihnachten Teil der Biografie. Romy Schneiders weitere Arbeiten - besonders diejenigen in Frankreich - werden ganz anders wahrgenommen. Wie haben Sie sich dem Thema und der Person Romy Schneider angenähert?*

Meine Mutter ist Französin und den Großteil meiner Kindheit und Jugend habe ich in Frankreich verbracht. Dadurch bin ich nicht durch Romys frühe Filme geprägt, die habe ich erst vor einigen Jahren zum ersten Mal gesehen. Mitte der 1980er Jahre war ich in Frankreich im Internat und meine Mitbewohnerin war glühender Romy-Fan. Sie wünschte sich Romy regelrecht als eigene Mutter und hatte ihr Zimmer mit Postern und Artikeln über sie dekoriert. Im Film habe ich diese Erfahrung in Form der Teenager eingebaut, die Romy in der Dorfkneipe ansprechen. Jeden Tag bin ich also im Internat zwischen diesen Bildern eingeschlafen, die auch auf mich eine Faszination ausgeübt haben. Zu dieser Zeit lebte Romy bereits einige Jahre nicht mehr - aber ihr Ikonenstatus in Frankreich war ungebrochen. Romy war so beliebt, dass sie von vielen Franzosen als eine von ihnen angesehen wurde und sie wird immer noch dort sehr geliebt. Aber natürlich waren auch ihre privaten Dramen in Frankreich immer sehr präsent in den Medien. Ich erinnere mich, als ihr Sohn starb: Da haben die Menschen regelrecht mitgelitten über Jahre hinweg.

Für mich ist Romy also eher eine „französische Romy“, ich liebe das, was sie in dieser Zeit gedreht hat. Ich bin mit den Filmen von Claude Sautet groß geworden wie „Die Dinge des Lebens“, „Cesar und Rosalie“. Meine Lieblingsfilme mit Romy sind übrigens „Eine einfache Geschichte“ oder auch „Der Zug – Nur ein Hauch von Glück“ mit Jean Louis Trintignant oder „La Piscine“ von Jacques Deray. Romys Spiel ist einfach wundervoll wahrhaftig! Bei diesen Projekten konnte sie wirklich in die Tiefe ihrer Figuren gehen und alle Facetten ihrer Schauspielkunst zeigen. Was ihre deutschen Produktionen angeht: Ich kann verstehen, dass sie als Künstlerin Abstand dazu suchte. Es wurden ihr in Deutschland keine Charakterrollen angeboten, sondern man sah in Romy das süße Mädchen in schönen Kostümen. Dennoch sind sie Teil eines kollektiven Filmgedächtnisses und bewegen nach wie vor viele Menschen.

*Haben Sie das Projekt mit initiiert?*

Nein, es kam über den französischen Produzenten Denis Poncet und Marie Bäumer zu mir, die miteinander befreundet waren. Denis ist leider während des Entstehungsprozesses des Films gestorben. Die Idee zu dem Film kam ursprünglich von ihm. Marie Bäumer lebt in Frankreich und ist - ähnlich wie Romy - sehr frankophil. Bisher hatte sie es aber abgelehnt, in Biopics oder TV-Filmen über Romy Schneider eine Hauptrolle zu übernehmen. Denis hat aber nicht locker gelassen und konnte Marie schließlich überzeugen, in 3 TAGE IN QUIBERON eine Hauptrolle zu übernehmen. Allerdings war von Anfang an klar, dass dieser Film ein deutscher Film sein sollte – schließlich ist er inspiriert von

einem Interview, das in einem deutschsprachigen Nachrichtenmagazin zu lesen war.

Als man mir das Projekt anbot, hatte ich also schon eine emotionale Bindung zu Romy Schneider und habe dann erst einmal viel über sie recherchiert. Robert Lebecks Fotos in Quiberon haben mich sofort angesprochen. Diese intimen, uneitlen, wahrhaftigen Bilder berührten mich. Auf vielen Fotos ist Romy nicht einmal geschminkt. Lebeck ist es 1981 gelungen, den Menschen Romy, nicht den Weltstar und den Mythos Romy Schneider zu fotografieren. Anschließend habe ich das Interview von Jürigs im STERN gelesen und auch da ging es sehr stark um die Persönlichkeit Romy Schneider nicht um eine der bekanntesten europäischen Schauspielerinnen aller Zeiten. Für mich stand die persönliche Annäherung ebenfalls im Fokus, als ich begonnen habe, meinen Film zu drehen.

*Warum bilden genau die 3 Tage in Quiberon den zeitlichen Rahmen für Ihren Film?*

Der französische Produzent Denis Poncet und seine Frau haben sich intensiv mit Robert Lebecks Fotografien beschäftigt, dazu hat sie – wie später auch mich – Michael Jürigs' STERN-Interview von 1981 sehr beeindruckt. Lebecks Schwarz-Weiß-Bilder an den Felsen, in der Bar und während des Interviews haben mich in ihren Bann gezogen. Ich weiß gar nicht mehr, wie oft ich sie betrachtet habe. Romy wirkt auf ihnen so offen und verletzlich und die ganze, heute undenkbbare Situation zwischen ihr, ihrer Freundin und den Journalisten glich fast einer intimen Gesprächssituation unter Freunden. Ich konnte auch Michael Jürigs, der das Interview 1981 in Quiberon führte, ausführlich zu seinen Erfahrungen befragen. Er hat ein gutes Gedächtnis, hat viel erzählt - auch kleine Anekdoten - und ich habe ihn immer anrufen können, während ich das Drehbuch schrieb. Auch den über 80jährigen Robert Lebeck konnte ich kurz vor seinem Tod ein paar Mal besuchen. Er war zu dieser Zeit schon sehr krank, aber seine Erinnerung an die Zeit war sehr klar. Übrigens stammt der Titel von ihm: als ich einmal bei ihm war, hat er gesagt „Der Film könnte doch 3 TAGE IN QUIBERON heißen“. Mir gefiel die Idee sofort.

In der Tat ist ein solcher Interviewtermin mit einem Star dieser Größenordnung heute undenkbar, auch der Ort: Ein Luxus-Gesundheitshotel, in das Romy sich zur Erholung zurückgezogen hatte.

Die Mechanismen des Journalismus waren sicher andere, aber auch eine solche Schauspielerinnen-Persönlichkeit hat es selten gegeben. Romy verfügte über keinerlei Filter, konnte sich komplett öffnen – erst recht, wenn sie etwas getrunken hatte, denn da wurde sie noch emotionaler. Und ja der Ort: das Magische an Quiberon ist, dass sich in der Umgebung aufgrund strikter Bebauungsvorschriften der Bretagne kaum etwas verändert hat. Wunderbarerweise haben wir exakt dieselben Felskonstellationen wie auf Lebecks Fotos vorgefunden und konnten so eine sehr ähnliche Atmosphäre herstellen. Das Hotel ist noch heute in Betrieb, viele Prominente gehen dorthin zur Kur. Die Außenfassade ist komplett erhalten, den gesamten Innenbereich hat meine Szenenbildnerin Silke Fischer und ihr Team für den Film auf Fehmarn bauen lassen.

*Warum haben Sie dazu entschieden, ihren Film in schwarz-weiß zu drehen?*

Lebeck und seine Frau Cordula haben mir alle Bilder, die Lebeck während der drei Tage in Quiberon gemacht hat, anvertraut. Nur 20 Bilder hatte man damals veröffentlicht und nun hatte ich Zugang zu einem Archiv von fast 600 Bildern, darunter Probeaufnahmen, Schnappschüsse aus der Nacht in der Bar und unscharfe Fotos, die Jürigs von Romy und Lebeck aufgrund einer falschen Belichtung gemacht hatte. Für mich als Autorin und Regisseurin waren diese Fotos von unschätzbarem und sehr inspirierendem Wert. Als ich anfang, das Drehbuch zu schreiben, sah ich alle Szenen in schwarz-weiß. Es ging gar nicht anders, schwarz-weiß fühlte sich einfach richtig an. Es funktioniert für mich als Brücke zu der fiktionalen Geschichte, die wir erzählen: Weg von Marie Bäumer, hin zu Romy Schneider und der Atmosphäre von Lebecks Bildern. Die Bilder, die mein Kameramann Thomas Kiennast anschließend beim Dreh gemacht hat, sehen umwerfend schön aus.

*Wie sehen Sie insgesamt das Verhältnis von Wahrhaftigkeit und Fiktion in Ihrem Film?*

Die Fotos von Lebeck und das Interview von Jürigs sowie die Gespräche mit beiden waren meine Inspiration. Darüber hinaus habe ich natürlich recherchiert, sehr viel gelesen, Dokumentationen und Filme gesehen. Was mir aber sehr wichtig ist: Es geht nicht darum, die Erlebnisse der Beteiligten an diesen drei Tagen in Quiberon realitätsgetreu nachzuerzählen, sondern ich will einen Zustand erlebbar machen. Die Realität diente mir als Inspiration, um eine eigene Geschichte daraus zu entwickeln. Dafür war viel Recherche, aber umso mehr Fiktion notwendig. Auch das Interview von Michael Jürigs ist nicht eins zu eins das Interview aus dem STERN, sondern meine eigene Interpretation.

Die Figur der Freundin Hilde ist übrigens total frei erfunden, auch wenn es ein reales Vorbild für sie gibt. Ich wollte nicht nur „Romy und die Männer“ zeigen, sondern auch eine andere Form von Intimität zwischen Freundinnen. Romys Freundin, die damals dabei war, wollte im Unterschied zu Jürigs und Lebeck nicht im Film auftauchen.

Aber sie hat mir erlaubt, eine fiktive Freundin zu kreieren, was ein Glück für mich war.

*Keiner der noch lebenden Personen aus den Quiberon-Sessions hat aber versucht, den Inhalt zu kontrollieren?*

Nein, ich war da sehr frei. Mit Jürigs gab es schon Diskussionen über seine Figur - aber er versteht, dass der Jürigs aus dem Film Fiktion ist und dass Jürigs die Figur mit der größten Entwicklung ist: Vom anfänglich sehr ehrgeizigen und manipulativen Antagonisten zu jemandem, der am Ende Gefühl zulässt und loslassen kann. Jürigs steht voll hinter dem Film und findet dessen Atmosphäre authentisch und treffend.

Michael Jürigs ist es damals in Quiberon gelungen, Romys Vertrauen zu gewinnen. Nach dem tödlichen Unfall ihres Sohns im selben Jahr, in dem das Interview in Quiberon entstand, hat sie sich vor der Presse versteckt. Nur Jürigs und Lebeck hat sie noch einmal zu sich eingeladen und ein unendlich trauriges Interview gegeben. Jürigs hat dieses Interview aber nie veröffentlicht. Das Interview im STERN von 1981 war das letzte Interview, das Romy einem deutschen Journalisten gegeben hat. Danach lebte sie nur noch ein knappes

Jahr.

*Im Film wirkt es, als hätte Romy anfänglich auch Jürgs benutzt, um ihr eigenes Bild in den Medien zu korrigieren. Ein Wechselspiel der Interessen?*

Ja, das ist richtig. Aber das war sicherlich keine Strategie, denn Romys Handlungen waren wahrscheinlich nicht kalkuliert. Romy war einerseits ganz frei und gleichzeitig abhängig von Öffentlichkeit und Anerkennung. Sie hatte einen Hang zur Selbstzerstörung und hat sich in dieser Zeit verzweifelt den großen Fragen ihres Lebens gestellt: Bin ich eine gute Mutter? Wie schaffe ich es, alles unter einen Hut zu bringen? Wie kann ich funktionieren? Auch sehr aktuelle Fragen, die wir uns meist hinter geschlossenen Türen in einer sicheren Atmosphäre stellen. Ihre Suche nach ihrer Identität als Frau, Mutter und Schauspielerin teilte sie jedoch mit der ganzen Welt. Dass sich jemand so ohne Angst und Filter vor einem Journalisten äußert, ist selten - daher (be)rührt Romy einen so sehr. Wenn sie sagte, sie sei unglücklich, nichts wert und dass ihr Leben hätte besser laufen können, führte das zu einer neuen Schlagzeile - aber Romy sagte so etwas ohne Kalkül dahinter. Mich hat in Bezug auf meinen Film ihre instinktive Intelligenz interessiert, mit der sie es schafft, einen ehrgeizigen, aufstrebenden Reporter so zu bewegen, dass er ihr am Ende sogar sozusagen „final cut“ überlässt.

*War es für Sie herausfordernd, zwischen dem Mythos und der Person Romy Schneider zu unterscheiden?*

Nein, nicht wirklich. Mein Film sollte so wahrhaftig wie möglich sein in dem, was der Zuschauer sieht. „Kunst ist eine Lüge, die der Wahrheit am nächsten liegt“, hat Picasso gesagt - in seinen Frauenportraits steckt mehr Wahrheit, als in manchem Foto. 3 TAGE IN QUIBERON ist nicht auf den Star Romy fixiert, sondern zeigt einen Menschen in einer Lebenskrise, der für einen Moment zu sich selber findet. Wenn der Film einen größeren Bogen, beispielsweise bis zum Tod ihres Sohnes, geschlagen hätte, hätte er mich nicht mehr interessiert. Der Film ist bewusst kein Biopic, will nicht ihr Leben erzählen, sondern konzentriert sich auf drei Tage in Romys Leben. Das führt dazu, dass man Zeit hat, mit ihr zu fühlen und ihren emotionalen Zustand mitzuerleben. Ich hätte nie ein Biopic aus Romys Leben machen können und mag das Genre auch nicht unbedingt. Als Zuschauerin frustriert es mich, keine Zeit zu haben und über Jahre hinweg springen zu müssen. Ich brauche Zeit und verweile gerne an einem Ort, wie zum Beispiel in der 20 Minuten langen Barszene in 3 TAGE IN QUIBERON. Denn so kann ich sehr gut verstehen und fühlen, wie es jemandem geht.

*Jürgs und Lebeck konnten Romy in Quiberon sehr nahe kommen und das Publikum ist bis heute süchtig nach Enthüllungen aus Romys Leben. Wie weit finden Sie selbst, dass eine Schauspielerin der Öffentlichkeit zur Verfügung stehen sollte?*

Film ist ein öffentliches Medium und das Publikum ist hungrig nach Geschichten, die über die Rolle hinausgehen. Was in Aussagen und Verhaltensweisen interpretiert wird, ist unberechenbar. Aber ein Schauspieler ist nicht verpflichtet dazu, sein Privatleben mit der Welt zu teilen. Man sollte das Recht haben, sich emotional zu schützen - vor allem in Zeiten, in denen alles multimedial ausgeschlachtet und zur Sensationsnachricht gemacht wird.

*Als Regisseurin müssen auch Sie die Schauspieler dazu bringen, sich ihnen gegenüber zu öffnen. Welche Verantwortung entsteht daraus?*

Speziell für diesen Film war unglaubliches Vertrauen gefordert von allen Personen, besonders natürlich von Marie. Schon während den ersten gemeinsamen Gesprächen im Frühjahr 2013 haben Marie und ich uns angefreundet und es hat sich ein Vertrauensverhältnis entwickelt. Doch trotz des Vertrauens blieb der Dreh eine Herausforderung. Wie spielt man eine Frau, die ein weltweiter Mythos ist und stellt sich danach dem Vergleich zum Original? Da habe ich als Regisseurin natürlich eine schützende Funktion, kann zuhören und da sein, wenn es emotional wird. Und natürlich haben wir über Romys Biografie gesprochen, da es für mich wie gesagt nicht darum ging, Romy Schneider realitätsgetreu abzubilden. Damit konnte ich Marie einiges an Last von ihren Schultern nehmen.

Aber Marie musste nicht nur Romy Schneider spielen, sondern jemanden, der am Ende ist, sich mitten in einer enormen Lebenskrise befindet. Dafür musste sie alles geben und sich sehr öffnen. Marie brauchte nach jedem Take Zeit, um aus der Tiefe einer Emotion, die sie für die Szene gefunden hat, wieder herauszufinden. Das ist ein sehr fragiler und in der Tat absolut schutzbedürftiger Prozess.

*Ist 3 TAGE IN QUIBERON eine Hommage an Romy Schneider?*

Nein, dann hätte ich mich nicht auf diesen Zeitpunkt konzentriert, sondern würde sie mehr bei ihrer Arbeit als Schauspielerin zeigen. Mein Film ist eher eine Momentaufnahme einer Zeit ihres Lebens, in der es ihr gelingt, sich für einen kurzen Moment aus einer massiven Krise zu befreien. Robert Lebeck ermutigt sie in einer Szene, dass sie ihr Leben selbst in der Hand hat, dass sie selbst entscheiden kann, wann sie arbeiten und wann sie mit ihren Kindern sein will. Sie nimmt seine Worte sehr ernst.

*Mit Charly Hübner, Birgit Minichmayr und Robert Gwisdek haben Sie weitere namhafte deutsche Schauspieler für die Hauptrollen Ihres Films gewinnen können. Wie haben Sie mit Ihrem prominenten Cast gearbeitet?*

Ich habe die Rolle von Romys Freundin Hilde wirklich für Birgit Minichmayer geschrieben. Nachdem sie das Drehbuch gelesen hatte, hat sie mir sofort zugesagt - das war ungefähr ein Jahr vor Drehstart. Also haben wir uns immer wieder getroffen, über die Rolle gesprochen, geprobt und bis zu den Drehtagen am Text gefeilt. Das liebe ich sowieso: Die Dialoge und Situationen mit den Schauspielern zu erarbeiten und zu vertiefen. Auch ich lerne dabei immer noch mehr über die Figuren.

Bei Robert Gwisdek hatte ich das Glück, viel Zeit mit ihm zu haben. Wir sind immer wieder durch die Szenen gegangen, haben geprobt und gemeinsam Michael Jürgs in Hamburg getroffen. Das war sehr spannend für Robert, denn er konnte als Einziger die reale Person hinter seiner Rolle kennen lernen.

Charly Hübner war in der Vorbereitungsphase zu unserem Dreh sehr eingespannt in ein anderes Projekt, hat sich aber physisch und geistig intensiv mit Robert Lebeck auseinandergesetzt. Er wollte die Rolle unbedingt spielen und



es gab von Anfang an eine wunderbare Energie und Vertrautheit zwischen ihm und Marie, was sehr wichtig war für die Beziehung Romy und Lebeck im Film. Er bringt eine große Wärme in die Rolle.

Und mein Glück war, dass ich dank meines Produzenten Karsten Stöter genügend Drehtage hatte. Das hat mir erlaubt, ausgiebig mit den Darstellern zu proben.

Ich fühle mich sehr beschenkt, dass ich mit diesen Schauspielern arbeiten durfte, die die Figuren aus dem Drehbuch so wundervoll zum Leben erweckt und noch bereichert haben. Natürlich geht es vorrangig um Romy Schneider - aber es war mir sehr wichtig, dass jede Figur ihre eigene Perspektive auf die Dinge hat und ihre eigene Entwicklung durchläuft.

### **„Nähe und Distanz“:**

#### **Interview mit Marie Bäumer (Hauptdarstellerin)**

*Liebe Frau Bäumer, geben Sie gerne Interviews?*

Für mich gilt: Je interessanter die Inhalte, desto geringer die Anstrengung.

*Was macht für Sie persönlich ein gutes Gespräch aus?*

Es ist eine Form und ein Forum, um sich auszutauschen und Inhalte zu transportieren, für die ich eine gewisse Leidenschaft entwickelt habe. Ich sehe eine Interview-Begegnung wie eine Partnerschaft an: Bestenfalls auf Augenhöhe, mit einem Diskussionsthema, das beiden ein Anliegen ist. Es werden keine Eitelkeiten ausgetragen, Unsicherheiten verhandelt, Angriffe ausgespielt und private Randgeschichten ausgeschlachtet. Vielmehr geht es um eine Sache, die einer der beiden in die Welt gebracht hat.

*Auf welche Weise hat Sie das „Stern“-Interview berührt, das DREI TAGE IN QUIBERON zugrunde liegt?*

Ehrlich gesagt habe ich die Geschichte in der Vorbereitung einmal gelesen und schnell wieder ausgeblendet. Natürlich hat mich die Länge des Interviews erstaunt. Das Ausmaß der Entblößung hat auf der einen Seite etwas ganz Faszinierendes, aber auch etwas Obskures – denn dadurch wird die unglaubliche Schutzlosigkeit von Romy Schneider offengelegt.

*Was hat Sie hauptsächlich dazu bewegt, die Rolle anzunehmen? Seit langem wurde Ihnen ja nahe gelegt, Romy Schneider darzustellen.*

Dieses „Wann ist es endlich soweit?“ hatte zunächst ja keine inhaltlichen Konsequenzen, sondern erschöpfte sich in diffusen Vergleichen unserer angeblichen äußerlichen Ähnlichkeit. Das allein ist für mich kein Grund, eine Rolle anzunehmen: Als Schauspielerin eine Schauspiel-Ikone zu spielen, sehe ich als vergebliche Liebesmüh. Ich habe mich dazu sehr klar positioniert und vertrete bis heute die Meinung, dass das, was die Menschen in Romy Schneider gesehen und auf sie projiziert haben, nicht wiederholt werden kann. Dafür gibt es ihre

Filme. DREI TAGE IN QUIBERON ist keine Interpretation der Schauspielerin oder des Mythos Romy Schneider, sondern die Zustandsbeschreibung einer Frau am Ende ihres Lebens, verdichtet auf drei Tage. „Zufälligerweise“ handelt es sich bei der Dargestellten um einen Weltstar. Als der erste Entwurf der Produzenten zu mir kam - ein Kammerspiel zwischen vier Personen mit der Natur der Bretagne als fünftem Protagonisten, in positiv distanzierter schwarz-weiß Aufnahmen - hat diese Herangehensweise sofort Bilder in mir ausgelöst, die ganz losgelöst von der Romy Schneider-Thematik waren.

*Welche Bedeutung hatten Romy Schneiders Filme in Ihrem Leben vor dem Dreh?*

Lustigerweise gar keine, denn ich bin ohne Fernseher aufgewachsen. Das erste Mal habe ich mit 12 Jahren von Romy Schneider gehört: Da erzählte meine Mutter sehr betroffen, dass der Sohn einer besonderen Schauspielerin verunglückt sei, der nur zwei Jahre älter als ich war. Ein paar Jahre später fing es dann an, dass ich regelmäßig mit Romy verglichen wurde - und irgendwann wollte ich wissen, um wen es da eigentlich geht.

*Gab es während der Dreharbeiten dann eine tatsächliche Annäherung an den Menschen Romy Schneider?*

Nein, und ich finde es auch schwierig - fast anmaßend - eine solche Verbindung zu ihr herstellen zu wollen. Alles ist Fiktion in 3 TAGE IN QUIBERON - wir können so vieles gar nicht wissen. Ich habe diese Rolle nach bestem Gewissen und mit den mir Verfügung stehenden Mitteln ausgefüllt. Das Einzige, was sich vielleicht eingestellt hat, ist eine Ahnung ihrer unfassbaren Bedürftigkeit. Dennoch habe ich mich ihr über eine bewusst gewahrte Distanz angenähert. Als es auf die Dreharbeiten zugeht, war das nicht mehr möglich und hat mich zunehmend in einen Zwiespalt geführt. Diese Zerrissenheit brauchte ich letztendlich für die Rolle.

*Worin besteht für Sie ein gesundes Maß zwischen Öffentlichkeitsarbeit und Privatsphäre?*

Das ist eine große Herausforderung, denn beim Schauspielen stehen wir als Menschen für unseren Arbeitsvorgang: Kein Bild, kein Buch, kein Instrument steht zwischen uns und dem Publikum, nur die Person selbst ist sichtbar. Deshalb ist die Filmindustrie rund um Menschen gebaut. Ich gebe selbst Schauspiel-Workshops und sage den Studenten immer, dass Interviews einfach zu unserem Beruf gehören - aber ich mache ihnen auch klar, dass man seine Privatsphäre schützen muss. Ich habe das immer intuitiv getan. Als Schauspielerin vermarkte ich den Film mit, spreche aber nur über die Inhalte. In Deutschland sind wir in dieser Hinsicht allerdings immer noch sehr ungeschützt. In der Berichterstattung wünsche ich mir durchaus mehr menschliche Größe.

*Die Romy Schneider eher nicht erleben durfte?*

Ihren Versuchen, die eigene Wahrheit über die Presse darzustellen, scheint ein existentielles menschliches Bedürfnis nach Anerkennung zugrunde zu liegen. Sie fühlte sich wie aus einer Familie verbannt und wollte unbedingt mit dem deutschen Publikum wieder in Frieden kommen. Dafür nutzte sie ausgerechnet

die deutsche Presse, die sie immer wieder mit Gehässigkeit und Ablehnung bedacht hatte. Aber die Zuwendung und die Aufmerksamkeit des Publikums sind für jeden Künstler lebenswichtig. In dieser Hinsicht kann ich ihre Motivation auf jeden Fall verstehen.

## **DIE SCHAUSPIELER**

### **MARIE BÄUMER (Romy Schneider)**

Marie Bäumer wuchs in Hamburg auf und begann ihre Schauspielausbildung an der Accademia Teatro Dimitri im Tessin. Von 1994 bis 1996 studierte sie an der Hochschule für Musik und Theater Hamburg. Noch während dieser Zeit gelang ihr der Durchbruch mit Detlev Bucks Komödie „Männerpension“ (1996). Für ihre Rolle in Oskar Roehlers „Der alte Affe Angst“ (2003) wurde Bäumer 2003 mit dem Bayerischen Filmpreis und dem Preis der deutschen Filmkritik ausgezeichnet.

Sie ist Trägerin der Auszeichnung „Chevalier de l'Ordre National des Arts et des Lettres“, die ihr 2011 vom ehemaligen französischen Kulturminister Frederic Mitterand überreicht wurde.

Im Januar 2016 wurde sie mit dem „FIPA d'or“ im Rahmen des Filmfestivals *FIPA/ Festival International de Programmes Audiovisuels* in der französischen Stadt Biarritz als beste Schauspielerin für ihre Rolle in „Lettre à ma vie“ (*Brief an mein Leben*) ausgezeichnet.

Regelmäßig gibt Marie Bäumer Schauspielkurse und -workshops und ist auch als Theaterregisseurin tätig.

### **Filmografie (Auswahl):**

- 2018 „3 Tage in Quiberon“  
Regie: Emily Atef
- 2016 „Zwei im wilden Westen“  
Regie: Wolf von Truchsess, Petra Maier und Felicitas Hammerstein
- 2016 „En équilibre“  
Regie: Denis Dercourt
- 2014 „Brief an mein Leben“  
Regie: Urs Egger
- 2013 „Zum Geburtstag“  
Regie: Denis Dercourt
- 2012 „Das Adlon – Eine Familiensaga“  
Regie: Uli Edel

- 2010 „Im Angesicht des Verbrechens“  
Regie: Dominik Graf
- 2009 „Mitte Ende August“  
Sebastian Schipper
- 2006 „Die Fälscher“  
Regie: Stefan Ruzowitzky
- 2002 „Der alte Affe Angst“  
Regie: Oskar Roehler
- 2000 „Der Schuh des Manitu“  
Regie: Michael „Bully“ Herbig
- 1996 „Männerpension“  
Regie: Detlev Buck

### **BIRGIT MINICHMAYR (Hilde Fritsch)**

Die in Österreich geborene in der Nähe von Linz aufgewachsene Schauspielerin erhielt ihre Ausbildung am Max-Reinhardt-Seminar in Wien, unter anderem von Inge Konradi und Klaus Maria Brandauer, mit dem sie immer wieder zusammenarbeitet. 1999 debütierte Birgit Minichmayr in Arthur Schnitzlers Drama „Der Reigen“ am Burgtheater. 2004 spielte sie bei den Ruhrfestspielen in Recklinghausen die Hauptrolle in Frank Castorfs Inszenierung „Gier nach Gold“, die in einer Koproduktion mit der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin entstand.

Birgit Minichmayr war von 2007-2011 festes Ensemble-Mitglied am Burgtheater in Wien und spielte 2008 u.a. den „Weibsteufel“ und „Lady Macbeth“, sowie 2007 in Luc Bondys Inszenierung von „König Lear“ und 2009 in Stefan Puchers Inszenierung des „Struwwelpeter“. 2011-2013 zählte sie zum festen Ensemble des Residenztheaters in München und war u.a. mit „Kasimir und Karoline“, „Faustin and out“ und „Interview“ dort zu sehen. Seit 2014 arbeitet sie frei an den renommierten Bühnen in Wien, München, Berlin und Hamburg. Im Laufe ihrer Karriere arbeitete sie u.a. unter der Regie von Frank Castorf, Klaus Maria Brandauer, Dimitter Gotscheff, René Pollesch, Stephan Kimmig, Luc Bondy und Martin Kušej. 2001 wurde Minichmayr bei der Berlinale als einer der „Shooting Stars“ des europäischen Films präsentiert. 2005 spielte sie in Tom Tykwers Film „Das Parfum“ die Mutter der Hauptfigur. 2009 waren sie und Lars Eidinger in Maren Ades Film „Alle anderen“ als ungleiches Liebespaar zu sehen. Minichmayr erhielt dafür den Darstellerpreis der 59. Berlinale. 2012 spielte sie neben Jürgen Vogel die Hauptrolle in Matthias Glasners Wettbewerbsfilm „Gnade“. 2017 war sie in „Animals – Stadt der Tiere“ von Greg Zglinski im Kino zu sehen, der auf der Berlinale 2017 seine Premiere feierte. Außerdem stand sie zuletzt für Özgür Yildrims „Nur Gott kann mich richten“ mit Moritz Bleibtreu vor der Kamera. Insgesamt hat sie mit den interessantesten deutschsprachigen Regisseuren zusammen gearbeitet, darunter weiterhin Jan Schütte, Götz Spielmann, Hendrik Handloegten, Doris Dörrie, Michael Haneke und Lars Kraume. Beim Locarno Festival 2017 war sie Mitglied der von Olivier Assayas geleiteten Jury für die Vergabe des Goldenen Leoparden.

## **Filmografie (Auswahl):**

- 2018 „3 Tage in Quiberon“  
Regie: Emily Atef
- 2017 „Nur Gott kann mich richten“  
Regie: Özgür Yildirim
- 2016 „Animals – Stadt der Tiere“  
Greg Zglinski
- 2015 „Jack“  
Regie: Elisabeth Scharang
- 2009 „Das weiße Band“  
Regie: Michael Haneke  
„Alle anderen“  
Regie: Maren Ade
- 2008 „Kirschblüten - Hanami“  
Regie: Doris Dörrie
- 2006 „Das Parfum“  
Regie: Tom Tykwer
- 2004 „Der Untergang“  
Oliver Hirschbiegel
- 2003 „Liegen lernen“  
Regie: Hendrik Handloegten
- 2001 „Spiel im Morgengrauen“  
Regie: Götz Spielmann
- 2000 „Abschied. Brechts letzter Sommer“  
Regie: Jan Schütte

## **CHARLY HÜBNER (Robert Lebeck)**

Charly Hübner war nach seiner Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch bis 2003 ausschließlich am Theater zu sehen, am Schauspiel Frankfurt am Main, am Theater am Turm Frankfurt sowie mit einem Gast-Engagement an der Schaubühne in Berlin. 2003 begann er seine Fernsehkarriere unter anderem mit Rollen in TV-Spielfilmen wie „Wenn Weihnachten wahr wird“. Im gleichen Jahr folgte Hübners Kinodebüt in Sherry Hormanns Komödie „Männer wie wir“. Seither ist er regelmäßig in TV-Filmen und -Reihen zu sehen.

Im Kino war der Schauspieler mit Rollen unter anderem in Eoin Moores „Im Schwitzkasten“, in Florian Henckel von Donnersmarcks Oscar gekröntem Stasi-Drama „Das Leben der Anderen“ und in Bastian Günthers „Autopiloten“ zu sehen. Mit Anke Engelke war Charly Hübner von 2008 – 2013 in Sketchen ihrer preisgekrönten Comedyserie „Ladykracher“ (u.a. Deutscher Comedypreis, Deutscher Fernsehpreis) auf dem Bildschirm präsent. Seit 2010 ermittelt er als Kriminalhauptkommissar Alexander Bukow zusammen mit Anneke Kim Sarnau für den Polizeiruf 110 in Rostock und erhielt dafür 2013 den Bayerischen Filmpreis, den Preis „Metropolis“ des Regieverbandes und 2014 den „Jupiter“. Es folgten weitere Filme u.a. der vielgelobte Film „Unter Nachbarn“. Für seine Leistungen in diesem Film erhielt Charly Hübner 2013 die „Goldene Kamera“. Im selben Jahr war der Schauspieler als Familienvater in dem Kinodrama „Eltern“ in

einer Hauptrolle neben Christiane Paul zu sehen. 2014 folgte die preisgekrönte TV-Tragikomödie „Bornholmer Straße“ von Christian Schwochow, für die Charly Hübner den Darstellerpreis beim Fernsehfestival Baden-Baden 2014 und den Grimme Preis 2015 erhielt. „Bornholmer Straße“ gewann zudem den Bambi als „TV-Ereignis des Jahres“. Zuletzt war Charly Hübner 2016 in Maria Schraders „Vor der Morgenröte – Stefan Zweig in Amerika“ (2016) als Schweizer Schriftsteller Emil Ludwig zu sehen und 2017 in der Sven-Regener-Verfilmung „Magical Mystery oder die Rückkehr des Karl Schmidt“ und Lars Jessens TV-Komödie "Jürgen - heute wird gelebt". 2018 agiert der vielseitige Schauspieler nicht nur in Lola Randls "Fühlen Sie sich ausgebrannt und leer" und Emily Atefs 3 TAGE IN QUIBERON sondern auch als Regisseur mit seiner Dokumentation "Wildes Herz" - ein Film über "Feine Sahne Fischfilet", eine der erfolgreichsten deutschen Punkbands, und den Frontmann Jan "Monchi" Gorkow.

### **Filmografie (Auswahl):**

- 2018 „3 Tage in Quiberon“  
Regie: Emily Atef
- 2018 „Fühlen Sie sich manchmal ausgebrannt und leer?“  
Regie: Lola Randl
- 2017 „Wildes Herz“ (Doku)  
Regie: Charly Hübner
- 2017 „Magical Mystery“  
Regie: Arne Feldhusen
- 2015 „Timm Thaler“  
Regie: Andreas Dresen
- 2013 „Bibi & Tina - Der Film“  
Regie: Detlev Buck  
„Ohne dich“  
Regie: Alexandre Powelz
- 2012 „Eltern“  
Regie: Robert Thalheim  
„Banklady“  
Regie: Christian Alvert
- 2006 „Das Leben der Anderen“  
Regie: Florian Henckel von Donnersmarck
- 2003 „Männer wie wir“  
Regie: Sherry Hormann

### **ROBERT GWISDEK (Michael Jürgs)**

Robert Gwisdek ist der Sohn des Schauspielers Michael Gwisdek und der Schauspielerin Corinna Harfouch. Bereits mit fünf Jahren stand er in „Treffen in Travers“ (1988) unter der Regie seines Vaters erstmals vor der Kamera und begann eine beachtliche Laufbahn auf der Theaterbühne und im Film. 1999 spielte er in Anno Sauls Drama „Grüne Wüste“ neben Martina Gedeck, Ulrich Noethen und Heino Ferch die Rolle eines krebserkrankten Jungen. Von 2002 bis

2006 absolvierte er in Potsdam den Studiengang Schauspiel an der Hochschule für Film und Fernsehen „Konrad Wolf“ (HFF) und hatte in dieser Zeit seine ersten größeren Engagements, unter anderem im Kinofilm „NVA“ von Leander Haußmann, im Donna-Leon-Fernsehkrimi „Verschwiegene Kanäle“ (beide 2005) sowie dem Abschlussfilm „Berliner Reigen“ (2006). 2008 wurde er für die Rolle des Anton Brenner im Spielfilm „Väter, denn sie wissen nicht, was sich tut“ von Hermine Huntgeburth als bester Nachwuchsschauspieler mit dem Günter-Strack-Fernsehpreis ausgezeichnet. 2013 wurde er für seine Nebenrolle des unehelichen Sohnes von Katja Riemann und Sebastian Koch in dem Drama „Das Wochenende“ (2012) von Nina Grosse für den Deutschen Filmpreis nominiert, den aber sein Vater Michael für seine Rolle im Film „Oh Boy“ gewinnen konnte. Seit 2009 betreibt Gwisdek mit seinem älteren Bruder Johannes das Hip-Hop-Projekt Shaban feat. Käptn Peng, aus der die Alternative-Hip-Hop-Band „Käptn Peng & Die Tentakel von Delphi“ hervor ging. Im Mai 2017 veröffentlichte sie das Album „Das nullte Kapitel“.

#### Filmografie (Auswahl):

- 2018 „3 Tage in Quiberon“  
Regie: Emily Atef
- 2016 „Tiger Girl“  
Regie: Jakob Lass
- 2014 „Heil“  
Regie: Dietrich Brüggemann
- 2013 „Schoßgebete“  
Regie: Sönke Wortmann
- 2011 „Das Wochenende“  
Regie: Nina Grosse
- 2009 „Neue Vahr Süd“  
Regie: Hermine Huntgeburth
- 2004 NVA  
Regie: Leander Haußmann
- 1996 „Irren ist männlich“  
Regie: Sherry Hormann

## **DIE CREW**

### **EMILY ATEF (Drehbuch & Regie)**

1973 als Tochter französisch-iranischer Eltern in Berlin geboren, zog Emily Atef mit sieben Jahren mit ihrer Familie nach Los Angeles, mit 13 nach Frankreich. Später ging sie nach London ans London Theatre und arbeitete dort als Schauspielerin. Nach Deutschland zurückgekehrt, nahm sie 2001 ein Regiestudium an der Deutschen Film- und Fernsehakademie Berlin (dffb) auf, das sie 2008 beendete.

Nach Kurzfilmen wie „From XX to XY. Fighting to be Jake“ (2002) und „Sundays“ (2003) sowie einer Rolle als Darstellerin in Angela Schanelecs „Marseille“ (2004) erhielt Atef für ihren ersten langen Spielfilm „Molly's Way“ (2006) gemeinsam mit Co-Autorin Esther Bernstorff auf dem Filmfest München den Förderpreis Deutscher Film für das beste Drehbuch. Unter den zahlreichen weiteren Auszeichnungen befinden sich der Große Preis der Jury des Festivals in Mar del Plata, Argentinien. Ihr zweiter Spielfilm „Das Fremde in mir“ (2008) über eine Mutter, die nach der Geburt ihres Kindes in schwere Depressionen fällt, feierte seine Premiere in der Sektion Semaine de la Critique bei den Internationalen Filmfestspielen von Cannes und erhielt ebenfalls zahlreiche Preise, darunter die Auszeichnungen für den besten Film und die beste Darstellerin beim Internationalen Filmfestival Sao Paulo.

Mit einem Stipendium der Cinéfondation in der Résidence Du Festival, Cannes, verfasste Emily Atef, wiederum gemeinsam mit Esther Bernstorff, das Drehbuch zu ihrem dritten Spielfilm „Töte mich“, in dem es um den morbiden Pakt zwischen einem 15 jährigen Mädchen und einem entflohenen Häftling geht. Die Produktion wurde als *Best European Film* beim Bradford International Film Festival ausgezeichnet. Zuletzt drehte Emily Atef in Palästina und Berlin das TV-Drama „Macht euch keine Sorgen“ über eine Familie, deren jugendlicher Sohn sich dem IS anschließt.

### **Filmografie (Auswahl):**

2018 „3 Tage in Quiberon“  
2017 „Macht euch keine Sorgen“ (TV)  
2016 Wunschkinder (TV)  
2015 „Königin der Nacht“ (TV)  
2012 „Töte mich“  
2007 „Das Fremde in mir“  
2005 „Molly's Way“

### **KARSTEN STÖTER (Produzent)**

Nachdem er in Hamburg und St. Petersburg deutsche und russische Literatur studiert hatte, arbeitete Karsten Stöter ab 1998 als Produzent bei Egoli Tossell in Berlin. Dort betreute er unter anderem die Produktionen „Russian Ark“ (2002) von Alexander Sokurov sowie „Shooting Dogs“ (2005) von Michael Caton-Jones. 2005 gründete er mit Benny Drechsel die Firma Rohfilm, mit der er unter



anderem die erfolgreichen Filme „Lore“ (2012) von Cate Shortland, der beim Locarno Filmfestival den Publikumspreis sowie den Deutschen Filmpreis in Bronze erhielt, „Lunchbox“ (2013) von Ritesh Batra, der 2013 im Rahmen des Filmfestivals in Cannes seine Weltpremiere feierte und „Der junge Karl Marx“ (2017) des preisgekrönten Regisseurs und Drehbuchautors Raoul Peck, der im vergangenen Jahr im Rahmen der 67. Internationalen Filmfestspiele Berlin in der Reihe *Berlinale Special* präsentiert wurde.

Im Frühjahr 2016 gründete Stöter für die Entwicklung und Realisierung internationaler Koproduktionen die Firma *Rohfilm Factory*.

### **THOMAS W. KIENNAST (Kamera)**

Thomas Kiennast studierte Film an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien und schloss die Ausbildung 2001 im Bereich Kamera ab. Bereits während des Studiums war er erfolgreich im internationalen Werbefilm, unter anderem für Pepsi und Tchibo, tätig.

2004 drehte er seine erste TV-Serie „Vier Frauen und ein Todesfall“ (Regie: Harald Sicheritz), gefolgt von seinem ersten Spielfilm für den gleichen Regisseur: Für „Mutig in die neuen Zeiten – Im Reich der Reblaus“ (2006) mit Nina Proll und Harald Krassnitzer gewann Kiennast eine „Romy“ als Bester Kameramann. In den folgenden Jahren arbeitete Kiennast weiterhin als gefragter Werbefilm-Kameramann, drehte aber auch Spielfilme, darunter fünf Episoden aus der Reihe „Tatort“, die teilweise animierten Familienfilme „Hexe Lilli – Die Reise nach Mandolan“ (2011) und „Gespensterjäger“ (2015). 2011 war „Das Wunder von Kärnten“ Auftakt für die Zusammenarbeit mit Regisseur Andreas Prohaska, dem 2013 die Kinoproduktion „Das finstere Tal“ und 2017 der Historienfilm „Maximilian – Das Spiel von Macht und Liebe“ folgten.

### **HANSJÖRG WEISSBRICH (Schnitt)**

Hansjörg Weißbrich studierte Musik, Französisch und Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft, bevor er sich dem Filmschnitt zuwandte. Seit 1995 arbeitet er freiberuflich als Editor. Neben der engen Zusammenarbeit mit Hans-Christian Schmid zeichnete er auch mehrfach für die Montage der Filme von Marco Kreuzpaintner, Florian Gallenberger, Leander Haußmann und Vivian Naefe verantwortlich. Weitere Regisseure, mit denen er arbeitete, sind Bille August, Denis Dercourt, Andres Veiel oder Georg Maas. Für seine Arbeiten erhielt Hansjörg Weissbrich zahlreiche Auszeichnungen, darunter zwei deutsche Filmpreise für „Sturm“ 2010 (Regie: Hans-Christian Schmid) und "Zwei Leben" 2014 (Regie: Georg Maas).

### **MUSIK (Christoph Kaiser, Julian Maas, Amaury Bernier)**

Christoph Kaiser produzierte 2000 die erste eigene Filmmusik für den Kinofilm „Crazy“ von Hans-Christian Schmid. Seit 2003 entstehen seine Kompositionen in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Julian Maas. Für ihre Musik zu dem Kinofilm „Die kommenden Tage“ (Regie: Lars Kraume) gewannen

Maas und Kaiser 2010 den Preis der deutschen Filmkritik. Im Jahre 2015 wurden sie für ihre Musik zu dem Film „Der Staat gegen Fritz Bauer“ (Regie: Lars Kraume) beim Günter Rohrbach Filmpreis ausgezeichnet. 2016 wurden sie ebenfalls für „Der Staat gegen Fritz Bauer“ in der Kategorie "Beste Musik" für den deutschen Filmpreis nominiert und erhielten im selben Jahr dafür den Rolf-Hans Müller Preis für Filmmusik.

Der Autodidakt und Multiinstrumentalist Amaury Bernier komponierte unter anderem die Filmmusik zur 30-teiligen kanadisch-französische Zeichentrickserie „Atomic Puppet“ und zum deutschen Zeichentrickfilm „Prinzessin Emy“, der 2018 in die deutschen Kinos kommt.

### **SILKE FISCHER (Production Design)**

Silke Fischer absolvierte ihre Ausbildung an der Hochschule für Bildende Künste Hamburg. Für die Regisseurin Maren Ade stattete sie neben „Alle Anderen“ (2009), für den sie auf der Berlinale mit dem Femina-Filmpreis ausgezeichnet wurde, auch den Welterfolg „Toni Erdmann“ (2016) aus. Darüber hinaus war Fischer für das Szenenbild von Miguel Gomes' Film „Tabu“, der 2012 mit dem Alfred-Bauer-Preis der Berlinale ausgezeichnet wurde, und für das Szenenbild des deutsch-australischen Spielfilms „Lore“ (2012) verantwortlich. Ebenso übernahm Fischer die Ausstattung in Maria Schraders „Vor der Morgenröte“ (2016). Mit Emily Atef arbeitete sie bereits im Rahmen der Dreharbeiten zu deren Filmen „Wunschkinder“ (2016) und „Macht euch keine Sorgen“ (2017) zusammen.

### **JANINA AUDICK (Kostümdesign)**

Janina Audick studierte von 1992 bis 1997 Bildende Kunst, Mode- und Bühnendesign in Kassel, in Berlin und an der FH Hamburg. Aktuell lebt sie in Berlin. Seit 1998 ist Janina Audick selbstständig als Kostüm- und Bühnenbildnerin an allen großen Theater- und Opernbühnen tätig. 2003 lernte sie in Zürich Christoph Schlingensiefel kennen, mit dem sie fortan als Bühnenbildnerin zusammenarbeitete („Mea Culpa“, „Wagner Rally“, „Attabambi-Pornoland“, „Smash“, „Sterben lernen“). Als Ausstatterin wirkte sie bei Filmen von Schlingensiefel, Christine Groß, Tatjana Turanskyi, Irene von Alberti und Emily Atef mit. Als Raumkonzeptionistin entwickelte sie die Außen- und Innengestaltung des Theaters Hebbel am Ufer in Berlin (2014) und des Jungen Schauspielhauses Düsseldorf (2016).